

eremdezet

Mitteilungen aus dem Rheinischen Mühlen-Dokumentationszentrum (RMDZ)

im Naturparkzentrum Gymnicher Mühle (Rhein-Erft-Kreis)

3. Jahrgang, Nr. 11, Oktober 2012

Ostdeutsche Landeswasserkraftverbände und Arbeitsgemeinschaften fordern eine nachhaltige Nutzung der Wasserkraftpotenziale

'Bernburger Erklärung' zur Kleinen Wasserkraft

Im Juli 2012 kamen in Bernburg, etwa 35 Kilometer südlich von Magdeburg, Vertreter der Landeswasserkraftverbände und Arbeitsgemeinschaften der Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern zu Beratungen zusammen. Sie waren sich einig in der Forderung: *Wasserkraft ist ein Energieträger, den es gleichermaßen verantwortungsvoll zu nutzen, zu erhalten und auszubauen gilt. Für das Gelingen der Energiewende muss auch die Wasserkraft angemessen berücksichtigt werden.* Wie dies nach ihrer Ansicht geschehen sollte, wurde in der nach dem Tagungsort benannten 'Bernburger Erklärung' festgeschrieben, die hier im Auszug veröffentlicht wird:

"Die Reaktorkatastrophe von Fukushima hat gezeigt, dass die Nutzung atomarer Kernspaltung zur Energie-

gewinnung den Fortbestand der Zivilisation gefährdet. Die Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland hat dies frühzeitig erkannt und 2011 die sog. Energiewende auf den Weg gebracht, deren Ziel es ist, langfristig den Energiebedarf aus regenerativen Energieträgern, wie Sonne, Wind, Wasser, Biomasse, Erdwärme etc. zu decken. Bis 2020 soll dieser Anteil auf mindestens 35 % gesteigert werden. [...] Diese Energiewende wird jedoch im Hinblick auf die mögliche Nutzung der Wasserkraft in den ostdeutschen Bundesländern nicht umgesetzt. In den Bundesländern Sachsen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt wird die Energiewende dahingehend missverstanden, jetzt die Verstromung der Braunkohle zu intensivieren. Alle drei Bundesländer planen den Neuaufschluss von Braunkohlentagebauen. [...] All diese kurzfristig dem Wirtschaftsstandort Ostdeutschland dienenden Maßnahmen lassen außer Acht, dass die Weichen für eine zukunftsfähige Wirtschaft im gleichen Atemzug mit dem erfolgreichen Wandel hin zur Stromerzeugung aus regenerativen Energieträgern gestellt werden müssen. Auch die Wasserkraft, die in ihrer Geschichte in großem Maße zur

(Fortsetzung im Innenteil!)

RMDZ-Buchvorstellung in Pulheim

Am 30. Oktober 2012, 15 Uhr, werden der Vorsitzende des MVRER, Landrat Werner Stump, der Vorsitzende des Unterhaltungsverbandes Pulheimer Bach, Horst Engel, und der LVR, In der Bachaue, 50259 Pulheim, die Publikation 'Pulheimer Bach' des Rheinischen Mühlen-Dokumentationszentrums der Öffentlichkeit vorstellen.

1897 – Stromgewinnung mit Erft-Wasser geplamt

Bedburg, 14. Juni. Das benachbarte Städtchen Bergheim mit elektrischer Beleuchtung zu versehen, bildet in berufenen Kreisen zur Zeit den Gegenstand vielfacher Erörterung; gedacht ist an die Durchführung dieses Projektes in der Weise, daß Herr Gottlieb Langen die auf seinem Gute Zieverich befindliche Wasserkraft (der Erft) für elektrische Beleuchtungswerke ausnutzt, was indeß nur dann der Fall sein kann, wenn sich genügend Abnehmer finden.

Erft-Bote (Bedburger Zeitung) N° 48, 15. Juni 1897

Neuer Rekord bei der Einspeisung von Wind und Sonne

Wind- und Solaranlagen in Deutschland haben im September 2012 erstmals mit einer Leistung von mehr als 30.000 Megawatt (MW) umweltfreundlichen Strom produziert. Nach Informationen des Internationalen Wirtschaftsforums Regenerative Energien (IWR) war dies ein neuer Rekord in Deutschland. Nach den Daten der Strombörse Leipzig erreichte der Anteil von Wind und Solar in der Spitze einen Beitrag von 45 Prozent an der gesamten Kraftwerksleistung (rd. 69.400 MW zwischen 13 und 14 Uhr am 14. September 2012). Diese Einspeisung zu den Spitzenzeiten der Stromnachfrage führt zu einem Preisverfall an der Börse.

Welche durchschnittlichen Kosten für die verschiedenen Erneuerbaren-Energien-Technologien in Deutschland angelegt werden können und wie sich diese zukünftig auf die Preise auswirken können, kann in einer aktuellen Studie des Fraunhofer Instituts ISE nachgelesen werden.

(Pressemitteilung Wibke Brems, MdL, Düsseldorf)



Bergheim, im Oktober 2012

Liebe Leserinnen,
liebe Leser des
'eremdezett'!

Ich darf heute die erfolgreiche Wiederinbetriebnahme des restaurierten Ständerwehrs der Zievericher Mühle zum Anlass nehmen, den Besitzern dieses ungewöhnlichen Bauwerks für ihr Engagement für die Bewahrung der historischen Landschaft in der Erftniederung zu danken. Ich nehme den erfreulichen Vorgang auch zum Anlass, ein weiteres Mal auf die nach wie vor bestehenden öffentlichen Förderprogramme für den aktiven Denkmalschutz hinzuweisen. Die Geschäftsleitung des Mühlenverbandes hat die Förderrichtlinien vor zwei Jahren in einem Mühlen-Erhaltungsprogramm (MEP) gebündelt und den Mühlenbesitzern seither wichtige Hilfestellung geleistet. Außer Zieverich konnten über das MEP die Mestrenger Mühle im Kalltal zwischen Hürtgen-Vossenack und Nideggen-Schmidt sowie die Brauweiler Mühle in Pulheim

ihre Restaurierungsarbeiten abschließen. Für 2013 liegen schon weitere Förderbescheide für Mühlen in der Eifel, in Köln und im Rhein-Erft-Kreis vor. – Eingebunden in das Verfahren sind die Unteren Denkmalbehörden der Kommunen und das Fachreferat Denkmalschutz beim Landschaftsverband in Brauweiler. Der Mühlenverband versteht sich in diesem Bereich als eine Art Transmissionsriemen. Er berät z. B., welche Eigenleistungen von den Mühlenbesitzern zu erbringen sind, wie die Förderanträge auszufüllen sind; die Ehrenamtler des MVRER nehmen an Bereisungen mit den offiziellen Denkmalschützern teil. Die restaurierten technischen Kulturdenkmale, und dazu gehören Wind- und Wassermühlen, die keiner wirtschaftlichen Nutzung zugeführt werden können, sollen weiter mit staatlicher Hilfe durch gewissenhafte Wartung auf Dauer erhalten werden und die aktive Mitwirkung vieler Einzelpersonen und Gruppen bewirken. Es geht darum, den Bestand an Mühlen als historisches und charakteristisches Kulturgut des Rheinlandes zu schützen. Dem Verlust der heimatlichen Identität nachhaltig Einhalt zu gebieten, das kann mit Hilfe des MEP gelingen. Die Mühlenbesitzer dürfen hier auf die solidarische Unterstützung des Mühlenverbandes bauen.

Werner Stump
(Vorsitzender des MVRER)

Zweite Erzählreise durch rheinischen Mühlen

Das Projekt 'Mühlenregion Rheinland – Mühlen und Hämmer links und rechts des Rheins' lud zwischen dem 31. August und dem 2. September 2012 zum zweiten Mal zu einer Erzählreise durch die rheinischen Mühlen ein. Nach der erfolgreichen Pilotreihe im Jahr 2010 berichteten auch dieses Jahr wieder renommierte internationale Erzählerinnen und Erzähler an fünf unterhaltsamen Abenden Altes und Neues über die Kraft des Wassers und des Windes.

Die authentischen Veranstaltungsorte – ob Hammer, Wassermühle, Windmühle oder Wasserkraftanlage - bildeten das Spektrum der Mühlentypen und deren frühere wirtschaftliche Bedeutung für die insgesamt 250 Besucherinnen und Besucher ab. Und natürlich boten sie eine tolle Atmosphäre für Erzählungen, Sagen und Märchen!

Unter reger Beteiligung machte die Erzählreise am 26. August 2012 Station in der Oberaußemer Windmühle bei Bergheim. Nach einem Grußwort von Horst Engel, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Mühlenverbandes Rhein-Erft Rur e.V., wanderte das Publikum über alle Etagen der Windmühle. Gemütlich zusammensitzend hörte das Publikum dann Märchen und Lieder, die vor allem das Thema 'Geschichten von Lumpen, Wind und Mut' aufgriffen.

Los ging es in der Mühlendurchfahrt im Erdgeschoss. Jörg Baesecke bildete während seiner Geschichten neue

Welten mit einfachen Mitteln wie Zollstock, Papier oder Bilderbuch. Er erklärte den Gästen: Wer die Mühlen recht zu bedienen weiß, dem verhelfen sie zu Wohlstand. Auf magisch erscheinende Weise spendet die eine Mühle Salz, die andere Krapfen und Pasteten! Aber wehe, wer nicht richtig mit ihnen umgeht – dem steht schnell das Wasser bis zum Hals!



(v.l.n.r.): Adolf Attermeyer, Julia König (beide LVR), Jürgen Skambraks, Jörg Baesecke, Hedwig Rost, Stefan Kuntz, Daniela Debald, Dirk Nowakowski (Künstlerinnen und Künstler)

Auf dem zweiten Mühlen-Boden untermalte Hedwig Rost ihre Geschichten musikalisch mit Geige und Bogen. Den Abschluss bildete Dirk Nowakowski. Er kannte die Antwort auf die Frage: Wer war der erste Müller?

Mit Volksliedern und traditionellen Liedern aus Europa begleiteten Daniela Debald und Jürgen Skambraks den Erzählabend mit Gesang, Gitarren- und Akkordeon-Spiel. Die Mitglieder des Mühlenvereins im Stadtteilforum Oberaußem versorgten die Gäste in der Pause mit zahlreichen Leckereien und Getränken.

(Julia König, LVR Köln)

Die Gymnicher Mühle kann mit Erft-Wasser Strom mahlen

Vorschlag für eine CO₂-freie Energiegewinnung:
Ein Zuppinger-Wasserrad

Eine historische Mühlenanlage ohne ein sich drehendes Wasserrad ist in einer Kulturlandschaft allenfalls ein schützenswertes Denkmal aus vergangener Zeit. Auch als Magnet für die Entwicklung eines sanften Freizeit-Tourismus kommt ein Ensemble kaum zur Wirkung, wenn sich kein Wasserrad mehr rauschend dreht und zudem noch jegliche Mühlentechnik zum Anschauen fehlt. Zum dritten sollte vor dem Hintergrund der als notwendig erkannten Energiewende in Deutschland alles getan werden, die Kraft fließender Gewässer als CO₂-freien Energieträger zu nutzen.

Ein Blick zurück: Nach groben Schätzungen liefen 1890 im Deutschen Kaiserreich etwa 70 000 Wasserräder und Turbinen zur Wasserkrafterzeugung. Rund 100 Jahre später ging das Bundesministerium für Wirtschaft in Bonn in einer Studie von rund 6 500 betriebenen und ebenso vielen ausbauwürdigen Klein-Wasserkraftanlagen (WKA) aus. Eine aktuelle Statistik gibt es nicht. Es ist anzunehmen, dass heute etwa 20 000 verbriefte Wasserrechte nicht genutzt werden. Die Zahl dürfte sich weiter verringern, da die Umsetzung der EU-Wasser-Rahmen-Richtlinien (WRRL) vor allem die Durchgängigkeit der Gewässer von der Quelle bis zur Mündung präferiert. Sie wird derzeit vor allem durch das Beseitigen von Querbauwerken erreicht.

Die 'Gymnicher Mühle' in der Erftaue hat ein mächtiges eisernes Wasserrad, das seit dem Ausbau der gesam-



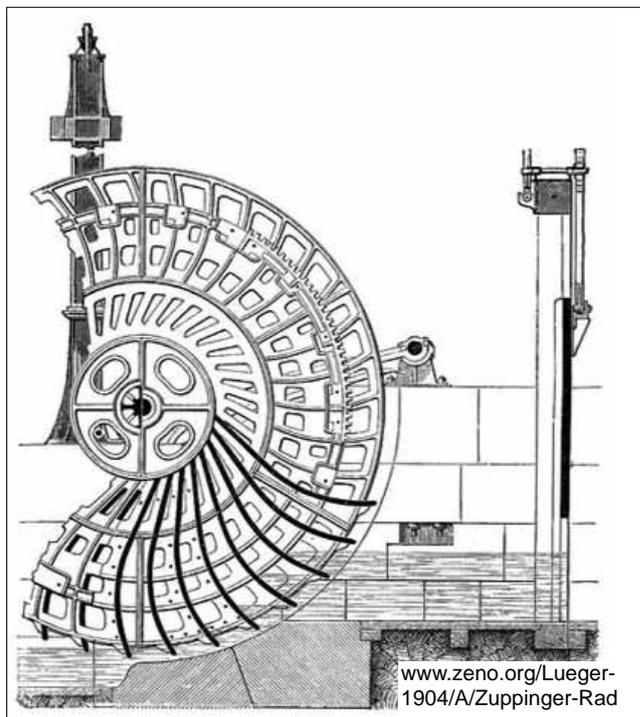
Fotos: Schüller



ten Mühlentechnik durch den damaligen Besitzer – mutmaßlich Mitte der 1950er Jahre – mehr oder weniger nutzlos vor sich hin rostet. Derzeit werden für das Aufstauen der Kleinen Erft und das Betreiben des Wasserrades Ausnahmegenehmigungen von der zuständigen Wasserbehörde der Bezirksregierung Köln erteilt.

Diese unbefriedigende Situation könnte durch gebündelte Anstrengungen aller interessierte Parteien zum

Positiven und Nutzbringenden geändert werden, denn die natürliche Wasserkraft ist vorhanden, wenngleich die zur Verfügung stehende Wassermenge durch die fließgewässer-ökologische Umgestaltung der Erft in der Gymnicher Aue auf 150 bis 250 l/s reduziert werden soll. Nach einer Expertise der Energieagentur NRW in Wuppertal könnte das bestehende mittelschlächtinge Stahlwasserrad



Querschnittszeichnung eines Zuppinger-Wasserrades aus dem 19. Jahrhundert. Die gebogenen Schaufeln gewährleisteten eine wirksame Ausnutzung der potentiellen und kinetischen Wasser-Energie.

mit der Schlacht zur seitlichen Hochwasserregulierung und dem Schütz nach einer Grundsanierung leicht in Betrieb genommen werden. Optimierungsbedarf wird im Einbau strömungsgünstigerer Leitschaukeln gesehen. Es entstünde auf diese Weise ein 'Zuppinger-Wasserrad', das bei Beaufschlagung wenig unterhalb der Nabe auch bei schwankendem Wasserzulauf effektiv arbeitet. An die Radwelle würde ein Generator geflanscht. Bei etwa 5000 Vollbenutzungsstunden im Jahr könnte sich ein Jahresstromertrag von 25 000 Kilowattstunden erzielen lassen.

Mit Sicherheit gibt es ingenieurtechnisch zu dieser Wasserkraftnutzung für die Gymnicher Mühle auch eine Reihe von Alternativen. Zu überlegen wäre beispielsweise, unterhalb der Hochwasserschleuse der Beton-Freiarche eine Francis-Turbine zur Stromerzeugung zu installieren. Die 'Fallhöhe' des Wassers dürfe dafür ausreichen.

Natürlich sind die Kosten für die Reaktivierung des Mühlrades zur Stromgewinnung nicht unbeträchtlich, aber sie sind überschaubar und dürften sich auf lange Sicht rechnen. Außerdem gibt es staatliche Förderprogramme, die im Zeichen der vielzitierten 'Energiewende' in Deutschland und des notwendigen weltweiten Klimaschutzes zum Tragen kommen könnten.

(Volker H.W. Schüller / Paul Demel)

Neue Mühlenstandorte im ehemaligen Landkreis Bergheim entdeckt

Einem Bericht im ERFT-Boten (Bedburger Zeitung, N° 50 vom 24. Juni 1905) ist zu entnehmen, dass bei einem schweren Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen über Elsdorf am 21. Juni 1905 der Blitz *in den etwa 40 Meter hohen Schornstein der an dem Kommunalweg zwischen hier (= Elsdorf) und Giesendorf stehenden ehemaligen Dampfmühle* einschlug. Trümmer hätten die Dächer der beiden Scheunen und des früheren Maschinenhauses demoliert sowie zahlreiche Fensterscheiben zerbrochen. *Ein Kind wurde von einem der umherfliegenden Steine am Kopf getroffen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.* Weitere Angaben über diesen bisher nicht bekannten Mühlenstandort enthält die Zeitungsmeldung nicht. Auch über die Einrichtung und Art der Dampfmühle sowie die Dauer des Mahlbetriebes ist bisher nichts bekannt.

Dagegen sind genauere Informationen über einen bisher in der Literatur noch nicht erwähnten Mühlenbetrieb im Anfang der 1980er Jahre abgebagerten Ort Buchholz, ca. 2 km nordöstlich von Bedburg, in einer alten Bauakte enthalten, die kürzlich im Kreisarchiv des Rhein-Erft-Kreises (Signatur: 103 / A 144) 'erschlossen' wurde. Danach stellte Anton Kirschbaum, Dorfstr. 7 in Buchholz, im Juli 1947 beim damaligen Kreisbauamt in Bergheim den Antrag, eine Scheune innerhalb seines landwirtschaftlichen Betriebes *zu einer Mühlenanlage* umzubauen. Die eingereichten Baupläne zeichnete der Bedburger Architekt Heinz Odendahl verantwortlich. Zur Ausführung des Bauvorhabens (Bauschein vom 13. März 1948) hatte sich Anton Kirschbaum der *Befürwortung* des Landwirtschaftsamtes Bonn (Getreidewirtschaftsstelle), des Landesernährungsamtes Nordrhein-Westfalen (Außenstelle Bergheim) und der Müller-Innung in Siegburg versichert. Zudem musste er einen Nachweis über das *legal erworbene Baumaterial* erbringen. Die mutmaßlich elektrisch angetriebene Getreidemühle ging wohl Ende 1949 in Betrieb. Der Gebrauchsabnahmeschein datiert vom 20. Januar 1950. Mit der Erweiterung des Braunkohlentagebaus 'Fortuna-Garsdorf' mussten bis 1982 die etwa 350 Einwohner von Buchholz nach Bedburg-West umgesiedelt werden. Die Ortschaft wurde abgebagert. Nach der Umsiedlung wurde die 'Kirschbaum-Mühle' 1981/82 nach Angaben des Katasteramtes Bergheim an Straße 'Gomershoven', nahe der L 213, nördlich von Bedburg-Rath neu gebaut. (Volker H.W. Schüler)

Zieverich, 22. September 1902. – Am Samstag Abend gegen 10 Uhr brach in der hiesigen Mühle Feuer aus. In der mit Frucht gefüllten Scheune fand das verheerende Element reichliche Nahrung. Das Feuer konnte jedoch auf seinen Herd beschränkt werden, da die festen Umfassungsmauern starken Widerstand leisteten.

Mühlen und Hämmer: Motive für neue Radwegführer

RadRegionRheinland, Landschaftsverband Rheinland und Mühlenverband RER kooperieren bei der touristischen Aufarbeitung von Radrouten zum Thema Mühlen und Hämmer.

Ausgangspunkt der Neukonzeption ist die Übernahme des niederländischen Knotenpunktsystems in die Radwegausweisung in der RadRegionRheinland. Nächstes oder übernächstes Jahr werden dann die Radwegweiser jeweils zu den nächsten Knotenpunkten hinweisen. Radtouren sind dann relativ einfach durch die Abfolge der Knotenpunktnummern zu beschreiben. Gleichzeitig liegen diese Daten dann auch digital in GPS-gestützten Navigationssystemen oder auch elektronischen Routenführern vor.

Auf der Suche nach lohnenden Zielen für anspruchsvolle Radrouten bieten sich die Mühlen und Hämmer in der Region an. Der Mühlenverband stellt Wissen über die Mühlen und Hämmer zur Verfügung. Der Landschaftsverband bietet mit seinem digitalen Kulturkataster 'kuladig' ein Instrument, das gesicherte Informationen auch für das Smartphone mobil verfügbar macht. Die Sachkenntnis des Mühlenverbandes wird in die Darstellung der Mühlen in 'kuladig' eingearbeitet.

Ein weiteres kommt nun in der Neukonzipierung der Radwege zum Thema Mühlen und Hämmer hinzu. Es werden kleine Videofilme von den einzelnen Objekten gedreht, die dann ebenfalls mobil zur Verfügung stehen.

Mit dem Smartphone und der digitalen Routenbeschreibung sind also anspruchsvolle Radtouren möglich.

Der Mühlenverband wird sich ergänzend zu diesem 'Premiumprodukt' mit Bordmitteln darum bemühen, seine eigenen Radwanderführer an das neue Routensystem zu adaptieren und die 'kuladig'-Inhalte damit auch für weitere Mühlenstandorte verfügbar zu machen.

(Johannes Bortlitz-Dickhoff)

Impressum

Herausgeber:

Rheinisches Mühlen-Dokumentationszentrum
im Mühlenverband Rhein-Erft-Rur e.V.
Geschäftsstelle, Willy-Brandt-Platz 1,
50126 Bergheim – www.rmdz.de

Redaktion:

Gabriele Scholz M.A. [LIS] (V.i.S.d.P.); Volker H.W. Schüler
Druck: Köln, 2012

Mit Verfasserangabe oder -signatur gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Autors/der Autorin wieder. Der Inhalt muss nicht der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion des RMDZ entsprechen.

Alle Fotos unterliegen dem Urheberrecht.

Erscheinungsweise: unregelmäßig (500 Exemplare)

Die Zievericher Mühle hat eine neue 'Freiarche'

Einzigartiges Ständerwehr im Rhein-Erft-Kreis nach historischen Plänen rekonstruiert

Bergheim. – Mit kirchlichem Segen ist am 5. Oktober 2012 die neue hölzerne Wehranlage der ehemaligen Zievericher Mühle – heute Angelpark Zieverich – ihrer Bestimmung übergeben worden. Kaplan Jasson Ramirez Cubillo von St. Remigius erbat Gottes Segen für das Bauwerk und wünschte, es möge mindestens die nächsten 100 Jahre zum Nutzen und Frommen der Familie Clemens, aber auch der vielen Angelgäste, Rad-Touristen und der interessierten Bergheimer Bevölkerung dienen.

Zuvor hatte Günter Clemens jun. im Wintergarten des Restaurant bei einem Empfang berichtet, die Wehranlage mit den per Walzantrieb über Zahnstangen aufziehbaren acht Schütztafeln, über die überschüssiges Wasser, namentlich Hochwasser der Erft abgeführt und damit das Oberwasser abgesenkt wird, sei in den vergangenen Monaten nach alten Plänen wieder errichtet worden. Hilfestellung hätten das LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, der Erftverband und die Geschäftsführung des Mühlenverbandes Rhein-Erft-Rur e.V. (MVRER/RMDZ) geleistet. Die auf Holzbau spezialisierte Firma Flach habe augenscheinlich sehr gute Arbeit erbracht und bei der Erneuerung der sogenannten 'Freiarche' auch Eisenteile und Beschläge des abgetragenen maroden Mühlenwehrs verwendet. So sei es durchaus zu vertreten, von einer 'Restaurierung' des Ständerwehrs, dessen Grundkonstruktion auf einer Betonplatte über Strebenböcke und verzapfte Pfosten erfolgt sei, zu sprechen. Allen an dem Projekt Beteiligten sei Dank auszusprechen. Dies gelte auch für die Untere Denkmalbehörde der Stadt Bergheim.

Bürgermeisterin Maria Pfordt würdigte das persönliche und finanzielle Engagement der Familie Clemens, die historische Mühlenanlage neben dem Angelpark, der aus dem alten Mühlenteich entstanden ist, weiter zu einer touristischen Attraktion im Rhein-Erft-Kreis und darüber hinaus zu entwickeln. Immerhin hätten die Baukosten in fünfstelliger Höhe gelegen, ein erheblicher Betrag, von dem 30 Prozent aus dem Denkmalschutz-Finanzprogramm des NRW-Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr erstattet würden. Die Wehranlage sei einmalig und einzigartig in der Erft-Region. Um so verständlicher sei der Wunsch, dass auch in einem überschaubaren Zeitraum die Mühle wieder ein Wasserrad erhalte, mit dem gegebenenfalls Strom erzeugt werden könne. Wie bei der Wiedererrichtung der 'Freiarche' seit 2010 werde sich die Untere Denkmalbehörde der Kreisstadt Bergheim auch hierfür einsetzen, bekräftigte die Bürgermeisterin.

Willi Clemens sen. erläuterte nach dem Festakt gegenüber der 'eremdezett'-Redaktion, er habe die Zievericher

Mühle, die nach wie vor über das Wasserrecht aus der Preußenzeit verfügte, 1949 von der bekannten rheinischen Familie von Langen gekauft. Zu diesem Zeitpunkt sei die zur Mühle gehörende dreiflügelig Hofanlage noch von ausgebombten Zievericher Bürgern bewohnt gewesen, die dort nach der Zerstörung der ihrer Häuser durch alliierte Luftangriffe 1944/45 einquartiert worden seien. Noch bis 1948 sei über eine mit Erftwasser angetriebene Turbine Gleichstrom erzeugt worden, der, in Blei-Akkumulatoren gespeichert, für die Straßenbeleuchtung in Zieverich, das Gestüt, den Eiskeller in der Mühle und den nahegelegenen Langen'schen Ziegeleibetrieb genutzt worden sei. Auch die beiden großen hölzernen Wasserräder seien für die Mehlerzeugung noch bis zur Stilllegung der Mühle im Jahr 1950 in Betrieb gewesen. Die alte Mühlen-technik sei dann zusammen mit den Anlagen zur Stromerzeugung ausgebaut und verschrottet worden. 1955 habe er die Reparatur des hölzernen Mühlen-Wehrs auf eigene Kosten veranlasst und 1962 hätten der Große Erftverband Bergheim und das Technische Hilfswerk (THW) ein weiteres Mal geholfen, die Eichenbalken teilweise auszutauschen und die Schütze abzudichten. Mit der jetzt erfolgten dritten Sanierung seien Voraussetzungen geschaffen, wieder ein Mühlrad einzubauen und Strom zu mahlen. Der frühere Turbinenkeller sei zugeschüttet und zur Terrasse des Wohnhauses umgestaltet worden. Die Pläne für eine fast emissionsfreie Energiegewinnung seien in Vorbereitung, aber die bürokratischen Hürden seien sehr hoch und die Kosten nicht zu unterschätzen, beklagte Willi Clemens.

Themenwechsel! Jüngste Recherchen machen deutlich, dass es in der Geschichte der Zievericher Mühle einige weiße Fleckengibt bzw. die Forschenden sich in ihren Aussagen nicht immer einig sind. Ralf Kreiner vertritt in seiner wissenschaftlichen Publikation 'Städte und Mühlen im Rheinland' (Seite 332 ff.) die Ansicht, bei einer der drei in der Urkunde von 1243 genannten als bei Bergheim gelegenen Mühlen könnte es sich bei einer um die Mühle zu Zieverich handeln. Dagegen ist in verschiedenen Internet-Darstellungen *expressis verbis* von "erster urkundlicher Erwähnung" die Rede. In der Liste der Baudenkmäler in Zieverich der Stadt Bergheim (Denkmalnummer 57, am 7. Februar 1990 eingetragen) heißt es, die Mühle werde erstmals 1243 "erwähnt". Die 'Beschreibung', die Anlage habe "zu dieser Zeit noch einige hundert Meter südlich gelegen", wird in der Aufstellung ebenfalls nicht quellenmäßig belegt. Auch für den Hinweis auf einen Neubau im Jahr 1715 gibt es zur Erklärung keine konkreten Angaben. Das genannte Datum stützt sich offenbar auf die eingelassenen Ankersplinte in den Mauern der Hofanlage.

Das Kameralgüter-Verzeichnis von 1771/72 verzeichnet nach Kreiner die Zievericher Bannmühle im Besitz des Herzogs von Jülich: "die Korn- und Olighs-Mühle zu Zieverich erbpächting eingethan 1716 dem Joh. Wilh. ~~Esser~~"



1) Die Aufnahme von 1910 dokumentiert das intakte Ständerwehr und die beiden großen Wasserräder der Zievericher Mühle. 2) Das Foto von 1932 zeigt die Brücke über den Mühlengraben, die Mühle und einen Teil der Hofgebäude. 3) Die Ansicht von 2005 lässt erkennen, dass die Strebenböcke angefault und die Schütze undicht sind. 4) Nach mehrwöchiger Bauzeit wurde die rekonstruierte Wehranlage Anfang Oktober 2012 erstmals geflutet. Die Freiarche erfüllt mit dem Fisch-Bypass an der Schleuse des von der Erft abgehenden Mühlengrabens die EG-WRRL.



→ Walther Esser als damaligen Besitzer – über drei Mahlgänge, zwei Ölpresen und drei unterschlächtige Wasserräder. Zur Zievericher Mühle verweist Sommer in einer Fußnote auf die 'Denkmäler des Rheinlandes, Band 1, Düsseldorf 1970, Seite 68, von Annaliese Ohm und Albert Verbeek: "Mühle, Birkenweg 6. Städtlicher getünchter Backsteinbau, zweistöckig, mit vier mal drei Achsen und Walmdach, in Ankersplinten: AO 1715. Haustür mit Freitreppe und Vorplatz über gewölbtem Keller, erneuert. An der südlichen Schmalseite ein ausgelegter Dachaufzug. Hofanlage in Hufeisenform." Die Angabe von Sommer, Gottlieb von Lange (!) sei 1902 Besitzer der Zievericher Mühle gewesen, scheint nicht korrekt zu sein. Zeitungsberichten zu Folge (Erft-Bote, Bedburg: Intelligenzblatt für den Kreis Bergheim, Bergheim) entwickelte Johann Gottlieb Langen (1858–1940) bereits 1897/98 Pläne zur Gewinnung von Elektrizität mit einer von Erftwasser angetriebenen Turbine in der ihm gehörenden Zievericher Mühle. Zudem wurde der älteste Sohn des bekannten Zucker-Industriellen Eugen Langen aus dessen erster Ehe mit Henriette Thurneysen bekanntlich erst 1907 vom Deutschen Kaiser Wilhelm II. in den erblichen preußischen Adelsstand erhoben.

(Volker H.W. Schüler)

Kooperationsvertrag zwischen LVR und RMDZ unterschrieben

G.S. – Am 22. August 2012 unterzeichneten die LVR-Dezernentin für Kultur und Umwelt, Milena Karabaic, und der Vorsitzende des Mühlenverbandes Rhein-Erft-Rur e.V., Landrat Werner Stump, wie in *eremdezet N° 10* angekündigt,



auf der Gymnicher Mühle einen Kooperationsvertrag. Die künftige Zusammenarbeit betrifft die Erfassung, Dokumentation und Präsentation von fächerübergreifenden Informationen über historische Kulturlandschaften, hier insbesondere mit dem Schwerpunkt Mühlenstandorte in der Region Rhein-Erft-Rur. Grundlage bilden das Web-gestützte Info-System 'Kultur.Landschaft.Digital', kurz 'KuLaDig', und das 'Wortnetz Kultur' (WNK). Dabei kommt der Mühlen-Datenbank (RMDZ) spezielle Bedeutung zu.

(Fortsetzung Titelseite!) technischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Brandenburg, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern beigetragen hat, kann und muss hierzu einen Beitrag leisten. Die deutsche Stromgewinnung aus Wasserkraft betrug im Jahr 2011 ca. 19.500 GWh und deckte damit bspw. den Strombedarf für den Freistaat Sachsen ganzjährig.

Vorhandene Wasserkraftpotenziale sind zu nutzen

Energie aus Wasserkraft ist nachhaltig und steht mit dem natürlichen Wasserdargebot unerschöpflich zur Verfügung. Die Wertschöpfung aus dieser Art der Stromerzeugung findet vor Ort statt. Die Nutzung der Energie aus Wasserkraft vermeidet klimaschädliche CO₂-Emissionen [...]. Die Speicherung elektrischer Energie ist wirtschaftlich derzeit nur durch die Nutzung von mit Wasserspeichern gekoppelten Wasserkraftanlagen möglich.

Die Nutzung der Wasserkraft sichert auch zukünftig Arbeitsplätze und bewahrt regionale Identität

Im Bereich der Energieerzeugung aus regenerativen Energieträgern, Zulieferbetrieben etc. sind bereits jetzt mehr Menschen beschäftigt als im Sektor der konventionellen Energieerzeugung durch Kohle, Öl und Gas. Im Jahr 2011 entfielen 7 300 Arbeitsplätze auf den Bereich Wasserkraft von insgesamt 372 000 Arbeitsplätzen im Gesamtbereich der regenerativen Energieerzeugung. Vor diesem Hintergrund sichert und schafft der Ausbau der Nutzung der Wasserkraft Arbeitsplätze vor Ort, auch in strukturschwachen Regionen, und bewahrt damit zugleich regionale Identität durch die Erhaltung sozialer Strukturen.

Die Nutzung der Wasserkraft fördert den technologischen Fortschritt

Der Wirtschaftsstandort Deutschland wird sich zukünftig auch am Technologiefortschritt im Bereich der möglichen Nutzung von Energie aus regenerativen Energieträgern messen lassen müssen. [...] Innovation und Entwicklung in diesem Bereich sind für die Umsetzung der Energiewende unerlässlich. Im Bereich der Nutzung der Wasserkraft kann hier [...] der technologische Fortschritt vor Ort umgesetzt und erlebbar gemacht werden. Damit steigt die Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung. [...]

Die Nutzung der Wasserkraft darf durch die Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie nicht ausgeschlossen werden, sondern muss diese ermöglichen

Die Nutzung der Energie aus Wasserkraft ist in einem ökonomischen und ökologischen Gleichgewicht möglich. Voraussetzung dafür ist, dass die durch die Bundesländer aufzustellenden Bewirtschaftungspläne für die einzelnen

Gewässer die Nutzung der Wasserkraft ermöglichen und ausweisen, und dass die Europäische Wasserrahmenrichtlinie nicht isoliert zu den Klimaschutzziele und der gewollten Energiewende in der Bundesrepublik einseitig auf die Wiederansiedlung von derzeit nicht vorhandenen Fischbeständen und weit über das erforderliche Maß hinausgehenden Mindestwasserabgaben fokussiert ist. Die Nutzung der Wasserkraft greift im Verhältnis zu allen anderen Formen der fossilen und atomaren Energieerzeugung am wenigsten in den Natur- und Landschaftshaushalt ein. [...]

Der Ausbau der Nutzung der Wasserkraft und die Modernisierung bestehender Wasserkraftanlagen sind in den einzelnen Bundesländern durch Förderprogramme langfristig zu sichern

Die Nutzung der Wasserkraft als Bestandteil der Energiewende hin zur ausschließlichen Energiegewinnung aus regenerativen Energieträgern ist nicht Aufgabe des jeweiligen Anlagenbetreibers, sondern liegt im nationalen und europäischen Interesse. [...] In diesem Zusammenhang sind stabile und zuverlässige Regelungen notwendig, die die Konkurrenzfähigkeit der Energie aus Wasserkraft im Verhältnis zu den konventionellen Energieträgern wie Kohle, Erdöl und Erdgas herstellen und erhalten und auch deren Vernetzung in den ökologischen Systemen des Oberflächengewässers fördert.



Paul Demel (Minden) feierte im vergangenen September seinen 77. Geburtstag. Seit vielen Jahren ist der ehemalige Müllermeister Beauftragter der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) für Wasserrecht. Er hat den Mühlenverband Rhein-Erft-Rur e.V. in vielen Fachfragen gut beraten. Glückwunsch und *Ad multos annos!*

Die Nutzung der Wasserkraft ist nicht durch aufwendige und komplizierte landesrechtliche Genehmigungsverfahren zu erschweren

Die wasserrechtlichen Bestimmungen zur Genehmigung und Zulassung von Wasserkraftanlagen sind in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich ausgestattet. Diese eigentlich dem Föderalismus geschuldete Tatsache hat jedoch dazu geführt, dass unter Bezug auf das Fehlen einheitlicher Regelungen keinerlei Planungssicherheit im Hinblick auf die Errichtung von Wasserkraftanlagen gegeben werden kann und retroaktive Änderungen für den Betrieb von Wasserkraftanlagen ein unkalkulierbares Risiko darstellen. Darüber hinaus ziehen sich Genehmigungsverfahren ohne erkennbaren Grund über mehrere Jahre hinweg. Der damit für den Wirtschaftsstandort verbundene Wettbewerbs- und Standortnachteil ist erheblich.“

Neues Handbuch zur Getreide- Mühlkunde erschienen

Pünktlich zu den Feierlichkeiten zu ihrem 25-jährigen Bestehen hat sich die Deutsche Gesellschaft für Mühlkunde (DGM) in diesem Jahr ein Geburtstags-geschenk in Form eines Buches gemacht. Das Buch 'Wasser, Wind und Muskelkraft. Die Getreidemühle in Legenden und Fakten' wurde von Wolfgang Kuhlmann, dem früheren Geschäftsführer der Gesellschaft, verfasst. Der Band ist für ein breiteres, an der Geschichte der Mühlentechnik interessiertes Publikum geschrieben. Alle fremdsprachigen Zitate aus Quellen und Literatur sind ins Deutsche übertragen.

Nach dem Vorbild von Gleisbergs 'Technikgeschichte der Getreidemühle' von 1956 ist das Thema auch hier die Technikgeschichte der Getreidemühle von den alten Hochkulturen bis in unsere Zeit, wobei der Fokus eindeutig auf der Antriebstechnik liegt. Kuhlmann verzichtet allerdings auf den bei Gleisberg abschließenden Teil 'Neue Mahlverfahren und Antriebsmittel'. So ist die Studie, wie es der Titel (Wasser, Wind und Muskelkraft) vorgibt, auch nach diesem Schema gegliedert.

Der Band ist mit über 200 Schwarz/Weiß- und Farbabbildungen reich illustriert und ansprechend aufgemacht. Er ist auf jeden Fall sehr informativ und gut lesbar. Trotz mancher vorhandener inhaltlicher Schwächen und einiger Kritikpunkte ist das Buch eine lohnende Anschaffung.

Vom Untertitel des Werkes ('Die Getreidemühle in Legenden und Fakten') her könnte man zu der Ansicht gelangen, das Buch würde die Mühle in den Mythen der Völker, oder in Kunst und Literatur behandeln. Weit gefehlt: dem Autor geht es um die 'Legenden', die sich als Lehrmeinungen in die Mühlensforschung eingeschlichen haben. An einer Reihe von Beispielen versucht Kuhlmann dem Leser zu erläutern, wie Theorien und Rekonstruktionen, die auf Fehl- oder Falschinterpretationen der historischen Quellen beruhen, in der Literatur ein hartnäckiges Leben führen, sich trotz Widerlegung bis in jüngste Publikationen halten. Das beginnt bereits mit der Mär von den Windrädern bei den Babyloniern unter Hammurabi (1200 v. Chr), und setzt sich munter fort: in manchen Bibelübersetzungen "dreht" Simson den Mühlstein, obwohl die Drehmühle zu der Zeit noch nicht erfunden war. Die berühmte Beschreibung des Mechanismus der Wassermühle beim römischen Baumeister Vitruv: die meisten modernen Rekonstruktions-Zeichnungen (5 davon abgebildet) sind entweder unvollständig oder sie widersprechen sogar dem vitruvschen Text. Die völlig unbewiesene Behauptung, dass sich bereits 550 v. Chr. in der Ägäis Windräder gedreht haben sollen, wird nicht nur vom bekannten Technikforscher Feldhaus kolportiert. Auch hält sich noch hartnäckig die These, dass Leonardo da Vinci die drehbare Haube für die Windmühle erfunden habe, was aber mittlerweile in das

14. Jahrhundert vordatiert werden kann. Kuhlmann konstatiert: "Der in den letzten Jahrzehnten neu gewonnene Stand der Forschung ist noch zu unbekannt, und so wird nach wie vor veraltetes Wissen aus der Zeit vor 1960 verbreitet".

Sehr zu begrüßen ist auch, dass wichtige archäologische Befunde und Untersuchungen der letzten Jahre (z. B. Rotbachtal Erftstadt, Braunkohlentagebau Inden oder Ephesos in der Türkei) erwähnt werden, auch wenn sie bisher nur in Vorberichten publiziert wurden.

Leider kommt der Rezensent nicht umhin, auch auf einige Mängel und Fehler hinzuweisen: Es ist nicht zu übersehen, dass Kuhlmann ein Faible für die Windmühle hat. So wird die Entwicklung der Windmühlentechnik bis

Wolfgang KUHLMANN, Wasser, Wind und Muskelkraft. Die Getreidemühle in Legenden und Fakten. Mit einem Beitrag von Erhard Jahn: Ein Vierteljahrhundert Deutsche Gesellschaft für Mühlkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V., Hrsg.: DGM e.V., Petershagen-Frille 2012, ISBN 978-3-00-037659-7, 168 Seiten, 16,90 Euro.

in das 20. Jahrhundert *en detail* abgehandelt (so das umfangreiche Kapitel 23 'Vom Segel zur Jalousie'). Auf der Seite der Wassermühlen fehlt dagegen ein Kapitel über die technischen Entwicklungen vor allem im 19. Jahrhundert, die die Effizienz des Antriebs steigerten (Poncelet-, Sagebien-, Zuppigerrad-, sowie Turbinen, auf die auch kleinere Mühlen umgerüstet wurden). Verschiedene historische Wassermühlentypen werden völlig übergangen. So wird die Panstermühle nur mit einem Satz erwähnt (Kap. 10), ein Hinweis oder gar eine Beschreibung anderer Mühlen mit höhenvariablen Rädern fehlt ganz. Dabei ist eine Anlage vom Typ der 'Balanciermühle' bereits im Traktat des Konrad Gruter aus dem 15. Jahrhundert beschrieben und abgebildet.

Leider fällt für den Autor die Gezeitenmühle explizit unter die 'Sonderformen', die er für die Darstellung als offenbar nicht wichtig genug erachtet. Dabei ist die historische Bedeutung für die Küstenländer von der Nordsee über Ärmelkanal, Irische See bis zum Atlantik überhaupt nicht zu unterschätzen. Bezüglich der Anmerkungen ist zu kritisieren, dass die bibliographischen Angaben einiger Werke nicht vollständig sind. Ebenfalls von Nutzen wäre ein Glossar zur Erklärung technischer Fachbegriffe gewesen, denn was ist zum Beispiel die auf S. 37 erwähnte 'Anke' oder eine 'Ankenschaufel'?

Dem Werk hätte ein sorgfältigeres Redigieren durch einen versierten Historiker vor der Drucklegung verdient. So hätte man sicherlich nicht nur unsinnige Worttrennungen, sondern vielleicht auch einige sachliche Fehler noch eliminiert. Die notwendigen Berichtigungen und Anmerkungen sollten aber nicht von der gewinnbringenden Lektüre des Buches abhalten. Schließlich muss das perfekte Buch erst noch geschrieben werden.

(Ralf Kreiner, Aachen)